

Citizen Science am Dreiländereck

Das grenzüberschreitende Ehrenamtprojekt Burg Rötteln

Heiko Wagner/Andreas Haasis-Berner/Bertram Jenisch/Moritz Lange

Durch eine Interreg-Förderung der EU im Rahmen des trinationalen Großprojekts „Châteaux rhénans – Burgen am Oberrhein“ erhielt die Burgenforschung im Regierungsbezirk Freiburg neue Impulse. Eine Forschungsgrabung erfasste zwischen dem 22. Mai und dem 21. Juli 2023 wesentliche Strukturen der frühen Bauphasen der Burg Rötteln. Zahlreiches stratifiziertes Fundmaterial hilft nun bei der Datierung von Bauphasen und illustriert das Leben auf der Burg. Wesentlich für das gesamte Projekt ist die Arbeit der Ehrenamtlichen auf der Grabung wie auch bei der Aufbereitung.

Neuer Schwung für alte Mauern

Über mehrere Jahre hinweg finanziert die EU im Rahmen von Interreg VI zahlreiche grenzüberschreitende Kooperationen am Oberrhein. Im Großprojekt „Châteaux rhénans – Burgen am Oberrhein“ sollen die Burgen zwischen der Pfalz, dem Elsass, Baden und der Nordwestschweiz insgesamt besser sichtbar und bekannter werden. Möglichkeiten dafür gibt es viele – von besserer Zugänglichkeit, Führungen und Festivals bis zu Publikationen und der Vernetzung der Werbung und der Organisationen auf einer Internetplattform. Dabei sollen sich Bürger und Organisationen, die sich mit den Burgen beschäftigen, besser kennenlernen und zusammenarbeiten (Abb. 2). Von grundlegender Wichtigkeit ist jedoch die archäologische und bauhistorische Forschung.

Ohne neue Ergebnisse würde man letztlich nur „alten Wein in neue Schläuche“ umfüllen. Zwei Unterprojekte verbessern die burgenfachlichen Grundlagen:

Das eine ist die von Jacky Koch (Archéologie Alsace) geleitete Grabung auf der Oedenbourg (etwa 400 m westlich der berühmten Hohkoenigsbourg auf demselben Bergrücken gelegen). Hier werden die weiträumigen Mauerstrukturen im Außenbereich der Ruine erforscht. Mit ihnen verknüpfen sich in der Fachliteratur Überlegungen über eine frühe Zeitstellung und damit auch zur Entstehung der frühen Burgen im Elsass überhaupt. Hierzu wurden ab Sommer 2023 insgesamt drei jeweils dreiwöchige Grabungskampagnen angesetzt, die mit Freiwilligen unternommen werden.



Das zweite Unterprojekt ist eine Kooperation vom Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg und den Staatlichen Schlössern und Gärten Baden-Württemberg und widmet sich der Burg Rötteln (Lörrach-Haagen, Landkreis Lörrach).

Eckdaten zur Burg Rötteln

Die Burg Rötteln liegt rechtsrheinisch, ganz im Süden des Regierungsbezirks Freiburg an der südwestlichsten Ecke Baden-Württembergs (Abb. 1). Sie befindet sich damit unweit des Rheinknies, direkt vor den Toren von Basel. Aber auch der Oberrhein und die französische Grenze liegen nur 8 km westlich. Diese geografische Lage spiegelt sich eindrucksvoll in der Geschichte der Burg wider. Deshalb wurde im Jahre 2019 eine Tagung der Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg „Burg Rötteln – Herrschaft zwischen Basel und Frankreich“ benannt und im Jahre 2020 unter diesem Titel veröffentlicht.

Die Geschichte der Burg ist seit 900 Jahren nicht nur eng mit Basel und der heutigen Nordschweiz, sondern auch mit Burgund und Frankreich verbunden. Die Herren von Rötteln amtierten als Vögte für die rechtsrheinischen Besitzungen des

Basler Klosters St. Alban. Sie stellten im 13. und frühen 14. Jahrhundert drei Bischöfe von Basel. Die jeweiligen Herren der Burg hatten oft großen Einfluss in der Stadt und dort auch Wohnsitz. Einen Tiefpunkt in diesen Beziehungen bildete allerdings das Jahr 1332, als der Markgraf von Hachberg-Sausenburg (diese Familie hatte die 1316 ausgestorbenen Herren von Rötteln beerbt) den Basler Bürgermeister ermordete. Daraufhin zogen die Basler vor die Burg. Näheres zu dieser „Belagerung“ ist derzeit nicht bekannt.

Im 15. Jahrhundert waren einige Markgrafen von Hachberg-Sausenburg (die sich nun auch nach der Burg Rötteln nannten) durch Lehen mit Burgund und Frankreich verbunden. Rudolf IV. amtierte als Diplomat, Rat und Kammerherr unter den Herzögen Philipp dem Guten und Karl dem Kühnen von Burgund. In dieser Zeit war Rötteln auch ein Hort der Kunst und der Gelehrsamkeit. Hans von Waltheym aus Halle besuchte die Burg am 9. Juli 1474 und überliefert in diesem Zusammenhang das Vorhandensein einer Manufaktur für Tapissereien nach neuester burgundischer Manier mit Flachwebstühlen.

Während des Dreißigjährigen Krieges wurde die Burg 1638 durch Herzog Bernhard von Weimar

1 Die Burg Rötteln bei Lörrach ist eine der am besten erhaltenen Burgen in Baden. Hier die Ansicht von Osten.



2 Das von Interreg VI entwickelte Logo des Gesamtprojektes ist während der gesamten Laufzeit des Projektes präsent.



3 Von der ersten Minute an waren die Ehrenamtlichen trotz hoher Temperaturen mit vollem Einsatz dabei.

im Auftrag Frankreichs eingenommen und dabei wohl beschädigt. Im sogenannten Holländischen Krieg zwischen Habsburgern und Bourbonen griffen die Truppen Ludwigs XIV. die Burg an und brannten sie 1678 nieder. Ihre endgültige Zerstörung mit der Schleifung der Bastionen vor dem Südtor erfolgte 1689.

Seit 1926 wird die Burgruine durch den Röttelnbund betreut, der auch die Grabung tatkräftig unterstützt und ermöglicht hat.

Ausbildung und Forschung – trinational

Die Burg Rötteln ist seit dem 19. Jahrhundert vom Schutt befreit und sukzessive saniert worden. Sie zeigt heute zahlreiche verschiedene Bauten, viele Bauphasen und die Spuren zahlloser Sanierungen und Rekonstruktionen. Die zeitliche Abfolge und die Datierung vieler Bauelemente waren bisher noch nicht bekannt. Die Grabung sollte einige dieser Fragen beantworten und versuchen, aus den vielen Zeitschichten der Burg die ältesten, hochmittelalterlichen Baureste herauszuschälen. Bei der Grabung handelt es sich um die erste Forschungsgrabung an einer Burg seit 19 Jahren, die im Regierungsbezirk Freiburg unternommen wurde.

Getragen wurde sie durch Ehrenamtliche nicht nur aus Deutschland, sondern auch aus Frank-

reich und der Schweiz. Die Burg Rötteln wird so ein weiteres Symbol der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit. Es erwies sich nach drei Jahren der Corona-Pandemie als wichtig, endlich wieder eine Aktion für Ehrenamtliche anbieten zu können. Es zeigte sich, dass auch Fachstudenten gerne die Gelegenheit zum Erwerb von Grabungserfahrung nutzten. Um möglichst vielen Menschen die Gelegenheit zur Mitarbeit zu geben, konnte jeder für die Dauer von einer Woche mitwirken. In dieser kurzen Zeit konnten natürlich nur erste Grundlagen in der Grabungsmethodik vermittelt werden. Auf diese Weise nahmen 44 Personen, davon 31 aus Deutschland, sieben aus Frankreich und sechs aus der Schweiz, an der Grabung teil. Zur besseren Erkennung der verschiedenen Fundmaterialien in den Grabungsschnitten erfolgte zunächst als Einführung eine Geländebegehung im Grabenbereich. Die Funde wurden dann abends auf einem Fundtisch ausgelegt und erläutert, was auf großen Zuspruch stieß.

Eines der Ausbildungsziele bestand darin, den Teilnehmenden einfache, grundlegende Dokumentationsmethoden zu vermitteln. Dazu gehört das inzwischen auf Plangrabungen nicht mehr praktizierte Zeichnen von Hand auf Millimeterpapier im Feldrahmen. Diese bereits „historische“ Technik hat den unschlagbaren Vorteil, dass sie

auch ohne Satellitenempfang, Elektrizität oder dergleichen funktioniert.

Das Abtragen der Erdschichten erfolgte rein manuell mit Kleinwerkzeug (Abb. 3). Neben der besseren Erkennung und Schichtzuweisung von Funden macht dieses Vorgehen die Grabung auch weniger unfallträchtig. Zu den täglichen Abläufen gehörte wesentlich die Besprechung von baugeschichtlichen Fragen. Dadurch konnten die Wege zu ihrer Lösung – etwa die Positionierung neuer Schnitte zur Klärung von Mauerverläufen – erläutert und diskutiert werden.

Zusammenhänge gesucht ...

Die Zusammenführung der Grabungsergebnisse mit der noch laufenden bauhistorischen Dokumentation und Untersuchung des Nordteils der Oberburg durch die Bauforscherin Katharina Herrmann hat gerade begonnen. Deshalb können hier nur erste Eindrücke und Ergebnisse vorgestellt werden, auch wenn es schon

einen Entwurf für eine aktualisierte Bauphasenfolge gibt.

Die heute mehrgliedrige Burg entstand ursprünglich auf der höchsten Stelle des schroffen Kalksteinfelsens. Die ältesten (Lese-)Funde von der Burg stammen aus der Zeit um 1100. Dies entspricht vermutlich der Datierung der ältesten Bauteile. Dabei handelt es sich um eine 1,6 m mächtige und im Süden der Oberburg auf einer Länge von etwa 24 m nachzuweisende Mauer aus Kalksteinen, die an ihrer höchsten Stelle noch etwa 10 m erreicht. Sie ist auf der Westseite ebenfalls über mehrere Meter Länge belegt, im Osten und im Nordwesten in Ansätzen (Abb. 4).

Durch künftige geophysikalische Untersuchungen ist abzuklären, ob die mächtige Kalksteinmauer der Oberburg die Außenmauer eines einzigen großen Wohnbaues bildete oder ob sich darin ein frei stehender, kleinerer Wohnturm von quadratischem oder rechteckigem Grundriss befand, den die Grabung noch nicht erfasste.

4 Aufnahme der Oberburg mit den jeweiligen Grabungsschnitten. Der nördliche Bergfried ist am unteren Bildrand zu sehen, die Kalksteinmauer verläuft in der Bildmitte von rechts nach links.





5 Der Tag der offenen Grabung stieß bei der Bevölkerung auf großes Interesse. Die Auslage der Grabungsfunde im kühlen Keller war immer dicht umlagert.

6 Das jährliche Treffen der ehrenamtlichen Mitarbeiter des Regierungsbezirks Freiburg in Lörrach fand mit einem Besuch der Grabungen auf Burg Rötteln seinen Höhepunkt.

Eines der Grabungsziele – die Laufniveaus und Bauschichten des späten 11./frühen 12. Jahrhunderts zu finden – konnte aus zeitlichen Gründen nicht erreicht werden. Am Nächsten kommen wir diesem Zeithorizont mit der Verfüllung eines Backofens (erste Hälfte bis Mitte 13. Jahrhundert).

Der ursprüngliche Zugang zur Burg erfolgte im Nordosten. Hier sind die Reste des zugemauerten romanischen Burgtores vorhanden. Dieses wurde im 13. Jahrhundert verlegt, als die Unterburg im Süden gegründet und deshalb eine direkte Verbindung dorthin notwendig geworden war.

Im frühen 13. Jahrhundert fanden grundlegende Umbauten statt. An der höchsten Stelle wurde der Bergfried errichtet. Südlich der Kalksteinmauer entstand auf der Ostseite des Sporns ein Palas. Auf der Westseite konnten durch die Grabung die Reste eines großen Backofens, darüber der Lehmestrich einer Feuerstelle, lehmige Bodenhorizonte mit Holzkohlen und zahlreiche Tierknochen sowie das Fragment eines Küchenmörser aus Keramik nachgewiesen werden. Dies dürfte bedeuten, dass mindestens seit dem frühen 13. Jahrhundert der Bereich als Küche, Bäckerei und Schlachtereie diente. Hier war bislang die Kapelle verortet worden. Die Grabungen belegen, dass sich diese an einer anderen Stelle befinden muss. Nach Aufgabe der Küche wird sich in dem erfassten Gebäude ab dem 15. Jahrhundert eher der Dürnitz oder die Hofstube befunden haben. Im Erdgeschoss war wohl der Aufenthaltsort für die Burgbesatzung.

Im späten 15. Jahrhundert wurden größere Teile der Oberburg aufgefüllt. Vorangegangen waren Baumaßnahmen, wie der Bau einer neuen Ost-

mauer im nördlichsten Teil. In den Auffüllungen im obersten Burghof fanden sich außer Keramik auch sehr viele Tierknochen. Das kleine, dunkle Gewölbe am Fuße des oberen Bergfriedes entstand erst im frühen 16. Jahrhundert. Die Umbaumaßnahmen des 15. Jahrhunderts stehen sicherlich im Zusammenhang mit der Verdichtung der Bebauung in der Unterburg und der Errichtung von Zwingeranlagen – Folge der deutlich gestiegenen Bedeutung der Burgherren und somit den Anforderungen an einen Verwaltungssitz, in dem auch, wie erwähnt, Tapissereien gefertigt wurden.

... aber auch viele Funde

Neben der Klärung wichtiger baugeschichtlicher Probleme und dem Aufwerfen neuer Fragen erbrachte die Grabung zahlreiches Fundmaterial (Abb. 5). Erstmals liegt ein großer, nach modernen Methoden (stratifiziert) gebogener Fundbestand von dieser bedeutenden Burg vor. Die Funde – vor allem des 13. bis 17. Jahrhunderts – illustrieren viele Lebensbereiche auf der Burg. Dazu gehören das Vorhandensein und die Entwicklung verschiedener Kacheltypen (Heizung), Lampenschälchen (Beleuchtung) und Tierknochen (Ernährung, Landwirtschaft). Einige in Bruchstücken vorhandene Schröpfköpfe waren Teil der damaligen medizinischen Versorgung. Ein viereckig geschnittener Knochenstab ist als Halbprodukt einer Würfelherstellung anzusprechen. Als Lesefunde am Hang und verstreut in den Auffüllungen des 15. Jahrhunderts traten einzelne verschlackte Fragmente von Tiegeln zutage. Sie zeigen metallurgische Aktivitäten auf der Burg an, die den Guss von Bleikugeln (?) oder Buntmetallobjekten umfasst haben könnten – falls es sich nicht um

Erzeugnisse alchemistischer Experimente handelte. Einige Schlacken dürften zur Burgschmiede gehört haben. Auch kriegerische Aktivitäten bzw. ihre Vorbereitung lassen sich belegen: Neben Bleikugeln, Armbrustbolzen und dem Fragment einer eisernen Büchse mit facettiertem Lauf wurde auch ein „Krähenfuß“ gefunden. Er ließ sich mit seinen vier Eisendornen auf dem Gefechtsfeld schnell und leicht verstreuen. Da sich immer einer der Dorne nach oben stellt, war er effektiv sowohl gegen Fußsoldaten als auch gegen Reiterei einsetzbar.

Begleitende Öffentlichkeitsarbeit

Während der laufenden Grabung wurde an zwei Sonntagen jeweils ein Tag der offenen Grabung angeboten. Nach einem Pressegespräch folgten Führungen und die Präsentation einer repräsentativen Fundauswahl. Bereits einen Tag nach Grabungsende konnte die Tagung der ehrenamtlich Beauftragten im Regierungsbezirk Freiburg im Dreiländermuseum Rötteln stattfinden, in deren Zusammenhang nachmittags mit einer großen Gruppe die Burg und die Grabung besucht wurden (Abb. 6).

Über den Tellerrand

Für die Grabungsteilnehmer wurde durch den Grabungsleiter ein Exkursionsprogramm in die nähere Umgebung organisiert. Damit sollten sie mit der Gegend und ihren archäologischen Besonderheiten vertraut werden. So wurden die Römervilla in Grenzach, das Wasserschloss Inzlingen, die Kirche Grenzach mit ihrem romanischen Tympanon und die dortige Römervilla besucht. Auch die neu gestalteten Reste eines spätrömischen Kastells (sogenannter Brückenkopf Wyhlen), das spätrömische Kastell Kaiseraugst sowie Augusta Raurica mit seinem Museum und dem ausgedehnten Freigelände standen auf dem Besuchsprogramm.

Zum wöchentlichen Standard gehörte die Kirche von Rötteln mit der Grablage des Markgrafen Rudolf III. (verstorben 1418) und seiner Gemahlin (Anna, geborene Gräfin von Freiburg). Ihre lebensecht gestalteten Grabmale erwecken den Eindruck, als könne man den ehemaligen Besitzern der Burg Rötteln direkt in die Augen blicken.

Grenzüberschreitende Burgenforschung

Der vom EU-Projekt geforderte Austausch mit der zeitweise parallel laufenden Grabung an der „Oedenburg“ war eine gute Gelegenheit, eine elsässische Burg zu besichtigen! Nach einer lebendigen Führung von Jacky Koch durch die Grabung an den ummauerten Außenbereichen und in der Kernburg wurden eine weitere Burgstelle besichtigt und die Hohkoenigsburg außen umrundet (Abb. 7). Der Gegenbesuch der durch den Schatten des Vogesenwaldes verwöhnten „Oedenburger“ auf der schattenlosen Burg Rötteln wurde nach der Grabungsführung im Biergarten abgerundet.

Insgesamt hat die Grabung Rötteln zahlreiche fachlich interessante und menschlich bereichernde Kontakte ermöglicht, die die Arbeit an den Burgen inspirieren.

Alles muss rein!

Schließlich stand das Verfüllen der acht Grabungsschnitte an. Aufgrund der Steilheit, der Treppenzugänge und der Enge zwischen den

7 Führung auf der Oedenburg durch Jacky Koch am 29.6.2023.





8 Die Mitglieder des Röttelnbundes haben die Grabungen in vielfältiger Weise unterstützt. Hier verfüllen sie einen der Grabungsschnitte.

Geländearbeit beschreiben. Schon bei der Tagung der ehrenamtlich Beauftragten in Lörrach wurde unter den Teilnehmenden ein Aufruf zur weiteren Mitarbeit an der Aufarbeitung der Grabung gestartet, der auf gute Resonanz traf. Bald darauf konnten Interessenten am Dienstsitz Freiburg in die Besonderheiten des Fundmaterials und die anstehenden Aufgaben eingewiesen werden. Künftig sollen weitere Fundkomplexe unterschiedlicher

Mauern konnte dafür kein Bagger eingesetzt werden. Die Lösung bot (wie so oft) die Arbeitsgruppe des Röttelnbundes, die – ergänzt durch zwei Freiwillige – an zwei Samstagen diese Aufgabe übernahm. Die erreichte Grabungstiefe wurde durch eine dünne Sandschicht optisch abgetrennt. Am Schluss konnten die vorsorglich gestapelten Rasensoden wieder aufgelegt werden (Abb. 8). Nun stehen den Burgbesuchern wieder alle Bereiche offen.

9 Nach Abschluss der Grabung halfen die Ehrenamtlichen beim Waschen und Beschriften der Funde fleißig mit.

„Nach der Arbeit ist vor der Arbeit“

Mit diesem abgewandelten Trainerwort lässt sich treffend die Situation am Ende der eigentlichen

Perioden hinzukommen (Abb. 9).

Schon während der Erfassung der circa 2500 Funde in der Fundliste wurde mit der Beschriftung begonnen. Schnell bildeten sich zwei Gruppen von jeweils zwei bis drei Leuten, die sich gut in die Arbeit einfanden und mit großem Engagement bei der Sache waren. Betreut wurden sie dabei von anwesenden Grabungsarbeitern bei technischen Fragen, dem Grabungsleiter und Wissenschaftlern des Amtes. Die kleine Gruppengröße ermöglicht eine konzentrierte Arbeit mit guten Gesprächen und ist der Größe des Arbeitsplatzes im Untergeschoss und den Möglichkeiten der Zwischenlagerung der Funde angepasst.



Lebenslanges Lernen – auch für die Autoren

Die Mitarbeiter kommen dabei mit dem gewaschenen Fundmaterial in Berührung und lernen „haptisch“ seine Eigenschaften kennen: raue oder polierte Oberflächen, Fingerindrücke oder Drehspuren, verschiedene Glasuren und Verzierungen, Randformen, Gefäßtypologie und vieles mehr: eine einmalige Chance, Funde einmal nicht nur im Museum hinter Glas zu erleben. Und auch die Projektleiter sehen die Funde oft zum ersten Mal oder erkennen nun deren Besonderheiten. Längerfristig lassen sich so Erfahrungen, Grundkenntnisse und dann auch vertieftes Wissen über das Fundmaterial aufbauen. Die Burg Rötteln deckt dabei den Zeit-

10 Die Dokumentation erfolgte auch digital. Durch den Einsatz eines bestimmten Programmes (Structure from Motion) ist die dreidimensionale Wiedergabe der Befunde möglich. Hier ist ein im 15. Jahrhundert angefügter Raum mit Kamin zu sehen.



raum von etwa 1100 bis 1678 n. Chr. ab, das heißt das hohe und späte Mittelalter sowie die frühe Neuzeit.

Anstelle eines Schlusswortes

In Grabung und Aufbereitung zeichnen sich bereits wichtige Ergebnisse für die Bauentwicklung der Burg Rötteln, für unsere Kenntnis der Sachkultur in der betreffenden Region und für die Burgenforschung insgesamt ab (Abb. 10). Die zahlreichen Tierknochenfunde scheinen dabei der erste in dieser Qualität, Bandbreite und Erhaltung geborgene und ausgewertete Fundkomplex von einer Burg im Regierungsbezirk Freiburg zu sein. Seine Auswertung wird Aussagen zum vertretenen Artenspektrum, zum Schlachtag und zu Veränderungen in der Ernährung erlauben. Hierzu können die Zeithorizonte erste Hälfte des 13. Jahrhunderts, des 13./14. Jahrhunderts und des 15. Jahrhunderts definiert werden, die sich untereinander vergleichen lassen. Das Tierkno-

chenspektrum wird im Überblick für eine im Jahr 2025 geplante Wanderausstellung durch den Osteologen des Landesamtes, Simon Trixl, bearbeitet und soll eingehender in einer Masterarbeit ausgewertet werden.

Eine Wanderausstellung des Großprojektes ist für 2025 vorgesehen. Eine Auswahl an Funden und die Didaktik sollen danach Eingang in das Burgmuseum Rötteln finden.

Die Grabung Rötteln bildet insgesamt ein wichtiges Kapitel in der Erforschung der Burgen des Ober- und Hochrheins und wird so wesentlich über den Förderzeitpunkt von Interreg VI hinaus weiterwirken. ◀

Literatur

Bertram Jenisch, Andreas Haasis-Berner und Heiko Wagner: Grenzüberschreitende Archäologie auf der Burgruine Rötteln. In: Archäologische Nachrichten aus Baden-Baden 99, 2023, S. 59–62.
 Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg (Hrsg.): Burg Rötteln – Herrschaft zwischen Basel und Frankreich, Neulingen 2020.
 Christian Ottersbach, Heiko Wagner und Jörg Wöllper: Festungen in Baden-Württemberg, Regensburg 2014, S. 185–190.
 Heiko Wagner: Burg Rötteln bei Lörrach – Baubegleitung und erster Survey an einer

der größten Burgruinen des Landes.

In: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2011, Stuttgart 2012, S. 288–293.

Sven Schomann: Haagen (Lörrach, LÖ), in: Alfons Zettler und Thomas Zotz (Hrsg.):

Die Burgen im mittelalterlichen Breisgau II Südlicher Teil Halbband A–K, Ostfildern 2009, S. 220–243.

Heiko Wagner: Theiss Burgenführer Oberrhein. 66 Burgen von Basel bis Karlsruhe, Stuttgart 2003, S. 114–117.

www.ebidat.de (Burgendatenbank des Europäischen Burgeninstituts der Deutschen Burgenvereinigung).

Praktischer Hinweis

Die Unterburg ist immer zugänglich, die Oberburg nur zu bestimmten Öffnungszeiten.
www.loerrach.de/burg-roetteln

Abbildungsnachweis

1, 4 Hans-Jürgen van Akkeren; 2 Interreg; 3, 5 RPS-LAD, Bertram Jenisch; 6 RPS-LAD, Andreas Haasis-Berner; 7, 8 RPS-LAD, Heiko Wagner; 9 RPS-LAD, Erika Cappelletto; 10 RPS-LAD, Oliver Henrici;